

Die Grafen von Fries

Eine berühmte Familie und ihre wirtschaftspolitische und kulturhistorische Bedeutung für Österreich zwischen 1750 und 1830.

Der Aufstieg der Familie Fries begann mit dem Schweizer Handelsmann und Calvinisten Johann Fries (1719 – 1785). Dieser war im Ersaß ansässig, wanderte im Jahre 1750 aber nach Wien aus und machte dort als Geschäftsmann eine außergewöhnliche Karriere. Die Linie seiner ebenso erfolgreichen Nachfahren setzte sich mit Joseph Graf von Fries (1765 – 1788) fort und endete mit dem Reichsgrafen Moritz von Fries (1777 – 1826). Dessen Nachkommen und Verwandte spielten dann im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben Österreichs nur noch eine untergeordnete Rolle.

Johann Fries betätigte sich nach der Niederlassung in Wien als Händler in verschiedenen Formen, gründete Manufakturen und schon 1751 eine Fabrik für Textilien. Ein Jahr später beteiligte er sich an der Produktion von Messing, wofür er von der Kaiserin Maria Theresia ein Privileg erlangte. Über Beteiligungen an weiteren Produktionsstätten und besonders an solchen zur Münzprägung für den Staat, kam Fries rasch zu Vermögen. Über die Rohstoffbeschaffung vor allem von Silber, und über das Geldwechselgeschäft, besonders aber den Handel mit dem Maria-Theresientaler, wobei er große Gewinne erzielte, steigerte sich sein Einkommen ständig. Fries profitierte auch an der staatlichen Seidenindustrie und anderen Manufakturen, vorzüglich aber nach getätigten Transaktionen in das Ausland. Dadurch, und weil ihm zudem eine besondere Förderung durch den Staatskanzler Kaunitz zuteil wurde, wurde er ein reicher Mann, der 1757 durch die Kaiserin Maria Theresia in den Ritterstand erhoben wurde. Mit dem Erwerb der Herrschaft Vöslau und dessen Ausbau schuf sich Fries eine Residenz, wo besonders der Schlosspark bald die Bewunderung der Wiener Gesellschaft erregte. 1762 wurde der nunmehrige Kommerzienrat Fries für seine Verdienste um die Monarchie in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Weitere Vorteile und auch gesellschaftliches Ansehen brachten Fries seine 1764 geschlossene Ehe mit der französischen Adelige Anne d'Escherny.

Im Jahre 1766 begründete Fries das Bankhaus Fries & Compagnie und erlangte durch das ihn über den Fürsten Kaunitz zugefallene Institut das außerordentliche Privileg zur Führung der Geheimen Staatskanzlei. Nachdem Fries noch eine Beteiligung am Tabakgefälle und weitere Geschäfte an sich gezogen und zwei Herrschaften auf dem Lande erworben hatte, zählten er und seine Familie zur hochangesehenen Wiener Gesellschaft. Weitere Vorteile verschafften ihm noch die Mitgliedschaft bei der Freimaurerloge und daraus resultierende Beziehungen, die über Darlehen und sonstige Form von Kapitalbeschaffung dem Bankunternehmen ebenfalls nutzten. Seine Rolle als Staatsbankier brachte Fries auch mit der Welt der Künste in Verbindung, wo er als Mäzen und erwerbender Sammler in Erscheinung trat. Nach der Aufhebung der Klöster durch Kaiser Josef II. im Jahre 1782, kam Johann Fries durch Ersteigerung in den Besitz des Königinnenklosters der Klarissinnen in Nähe der Burg. Auf diesem Areal ließ er sich unter Beiziehung namhafter Künstler das Palais Fries mit einem eigenen Theatersaal errichten. Das Jahr 1783 brachte dem bürgerlichen Wirtschaftstreibenden noch die Ehre der Erhebung in den Grafenstand und damit den Aufstieg in die hohe Gesellschaftsklasse. Der Graf, der augenscheinlich alles was möglich war in seinem Leben erreicht hatte, schied, von Depressionen befallen im Jahre 1785 schließlich durch Ertränken im Schlossteich seines Besitzes in Vöslau freiwillig aus dem Leben.

Von seinen vier noch minderjährigen Kindern, trat der 1765 geborene Sohn Joseph die Erbschaft des Besitzes an und ließ das riesige Vermögen, das sich unauf-

hörlich noch vermehrte, durch Geschäftspartner seines Vaters verwalten. Er selber zog es vor, auf Reisen zu gehen und Kontakte mit Künstlern und Geistesgrößen seiner Zeit zu pflegen, darunter auch mit Johann Wolfgang von Goethe. Er tätigte Kunstkäufe und beschäftigte Künstler wie Angelika Kaufmann und Antonio Canova, damit legte er den Grundstein zur später berühmten Sammlung der Familie. Joseph Fries wurde aber bald krank und starb bereits drei Jahre nach dem Tod seines Vaters im April 1788. Universalerbe wurde nunmehr sein jüngerer elfjähriger Bruder Moriz. Die familiäre Vormundschaft sorgte für die bestmögliche Erziehung des jungen Grafen und schaffte es, das ererbte Vermögen nicht nur zu verwalten, sondern durch Geschäftstätigkeit und Zuerwerbungen weiter zu vermehren. Ab 1797 mit den Geschäften des Bankhauses vertraut gemacht, nahm Moriz Fries aktiv Anteil an der Entwicklung. Im Oktober 1800 heiratete er die reizende Prinzessin Maria Theresia von Hohenlohe. Anlässlich der Hochzeit fand eine prunkvolle Festlichkeit statt, die unter Teilnahme der ganzen vornehmen Gesellschaft und von berühmten Künstlern mit Aufführungen eigens komponierter musikalischer Werke mehrere Tage dauerte.

Fries vergrößerte die schon vorher recht bedeutende Kunstsammlung durch Neuerwerbung von Werken in ganz Europa, und durch Aufträge an bedeutende Künstler. In Folge lud er Kunstschaffende und Gelehrte regelmäßig zu offenen Abenden, womit das Palais des Grafen zum gesellschaftlichen wie auch kulturellen Mittelpunkt der Stadt Wien wurde. Im Gegensatz zu seinem vorzüglich kommerziell denkenden Vater, verschrieb sich sein Sohn Moritz bald ganz dem Sammler- und Mäzenatentum. Als Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien ließ er es sich angelegen sein, neben Malern, Bildhauern, Schauspielern und Sängern, besonders die Komponisten zu fördern. Zu letzteren zählten Joseph Haydn, Franz Schubert und Ludwig van Beethoven, welche ihm einige ihrer Kompositionen, letzterer u. a. auch seine 7. Symphonie, widmeten.

Trotz der Unsicherheit des Krieges mit Frankreich behauptete sich das Bankhaus Fries weiterhin recht gut, investierte in Unternehmungen und unterstützte die österreichische Armee durch bedeutende Zuwendungen. Doch die bisher vom Glück noch immer begünstigte Familie Fries erfuhr im Jahre 1807 einige Schicksalsschläge durch Todesfälle. Abgaben von Anteilen durch die Fries & Compagnie und Verkäufe aus der Kunstsammlung lassen auch erste finanzielle Probleme erkennen. Man überstand das Jahr 1809 und die Besetzung durch die Franzosen noch einigermaßen gut, doch die Krise der Jahre 1810/11 mit Staatsbankrott, Teuerungen und Massenarmut brachten auch das Fries'sche Bankhaus in Bedrängnisse, für welches nun ein Teilhaber gesucht werden musste. Reichgraf Moriz Fries und seine Familie ließen sich dadurch in ihrer Lebensführung aber nicht beeinträchtigen.

In der Hoffnung der Krise und der wirtschaftlichen Stagnation durch Anlagen in günstig zu erwerbende Güter entgegenwirken zu können, ersteigerte Moritz Fries im September 1811 die zu dieser Zeit staatlich verwaltete Kameralherrschaft Landsberg und Thurn in der Weststeiermark gegen den einzigen Gegenbieter, den Exkönig von Holland, Louis Bonaparte, den Bruder von Napoleon. Im folgenden Jahr erwarb Fries noch die Schlösser Feilhofen, Frauenthal, Harrachegg und weitere Herrschaften in der Steiermark. Die im Juni 1812 mit großer Begeisterung und unter bedeutender Festlichkeit empfangene Familie Fries weilte in den nächsten Jahren, auch in Begleitung von Künstlern und Gelehrten, wiederholt auf ihren weststeirischen Besitzungen. Dabei machte sie sich durch Großzügigkeit gegenüber der Bevölkerung sehr beliebt.

Das Kriegsende und der Wiener Kongress gaben Anlass zu Freude und dabei für gesellschaftliche Festlichkeiten, wobei im Hause Fries durch die dort verkehrende Internationalität stets am besten zu erfahren war, was in der Politik vor sich gehe.

Im Jahre 1817 traten ernste finanzielle Engpässe auf, denen man noch durch Sparmaßnahmen begegnete. Nichtsdestoweniger wurden weiterhin Güter und Objekte



von bedeutendem Umfang gekauft. Die ständig auf Reisen befindliche Familie verbrachte dabei noch Wochen auf ihren steirischen Besitzungen. Als seine erst einundvierzigjährige Frau Therese und Mutter seiner sechs Kinder im August 1819 auf dem Weg nach Deutschlandsberg verstarb, war dann dem Grafen der Aufenthalt dort verleitet. Moriz Fries hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mit immer bedrohlicher werdenden finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er begegnete diesen einerseits durch Verkauf von Anteilen an Besitzungen und Pretiosen aus dem Familienbesitz, andererseits investierte er in neue Unternehmungen, wie den Ausbau von Vöslau zu einem Thermalbad. Da sich aber keine

wirtschaftlichen Erfolge einstellen wollten und sich auch die Situation des Bankhauses immer mehr verschlechterte, wurden die Schulden ständig drückender und erforderten deren Begleichungen nun den Verkauf von Besitzümern.

Im Jahre 1820 wurde Landsberg und weitere Ländereien an den Fürsten Liechtenstein veräußert, 1822 folgten Herrschaften in Niederösterreich und Besitzungen in und um Wien. Im Jahre 1823 begann dann der in Auktionen stattfindende Abverkauf der wertvollen Kunstsammlung des Grafen. Die prekäre Situation spitzte sich weiter zu und Moritz Fries war 1824 genötigt, sich von allen Geschäften zurückzuziehen und diese von seinem Sohn Moritz II. und dem Teilhaber David Parish weiterführen zu lassen. Der Selbstmord des wichtigsten Teilhabers machte schließlich die Finanzwelt auf die trostlos gewordene Situation des hochverschuldeten Bankhauses aufmerksam. Von konkurrierenden Geldinstituten, wie dem Hause Rothschild und den verschiedenen Gläubigern, bedrängt, war der Konkurs von Fries & Compagnie nun nicht mehr aufzuhalten, er ereignete sich im April 1826. Nachdem fast der gesamte Fries'sche Grundbesitz nunmehr von Hypotheken belastet war und sich kaum noch irgendwelche Einnahmen ergaben, stand die Familie Fries bald völlig ohne jede Mittel da. Als „den großen Skandal“ beschäftigten die Vorgänge um Moriz Fries und dessen Sturz einige Zeit lang die gesamte europäische Gesellschaft, bis sich schließlich Gleichgültigkeit und Verdrängung in dieser Angelegenheit einstellte.

Der Reichsgraf zog sich indessen in das Privatleben zurück und versuchte mit den geringen Mitteln, die ihm verblieben waren, noch ein einigermaßen standesgemäßes Leben zu führen. Getrennt und distanziert von seinen Kindern, heiratete er 1825 in Paris seine langjährige Geliebte, die französisch-jüdische Tänzerin Fanny Lombard. Das Paar befand sich in Folge viel auf Reisen, welche auf Grund von gesteigerter Mittellosigkeit aber immer mehr eingeschränkt wurden. Um sich wenigstens noch einen geringen Luxus zu leisten, mussten bald schon persönliche Habse-

igkeiten des Grafen und sogar die seiner Frau veräußert werden. Von Familie und Freunden verlassen, von Unglück und Schuldgefühlen bedrückt, völlig verarmt und plötzlich auch noch von einer Krankheit befallen, starb Moritz Fries am 26. Dezember 1827 einsam in einem Pariser Hotel. Der durch seinen Aufstieg, sein märchenhaftes Leben und seinen Fall bekannt gewordene Reichsgraf blieb der Allgemeinheit bis heute als das vermeintliche Vorbild für Ferdinand Raimunds Hauptfigur Flottwell in seinem „Verschwender“ bekannt. Der Kunstwelt blieb er hingegen in den Erwähnungen von Widmungen durch die von Fies unterstützten Komponisten bei musikalischen Werken, darunter besonders Ludwig van Beethoven, in bleibender Erinnerung.

Herbert Kriegl, im Mai 2012

Quellen:

Steeb, Christian. „Die Grafen von Fries“, Hrsg. Stadtgemeinde Vöslau 1999 (auf Grundlage der gleichnamigen Dissertation des Autors).

Roth, Franz Otto: Zur feierlichen Besitzübernahme von Deutschlandsberg, Feilhofen, Frauental und St. Andrä im Sausal anno 1812. (Zeitschrift des historischen Vereines LXII Jg. Graz 1971).